

## **Lehrperson für den Kindergarten – ein Beruf mit Perspektiven?!**\*

EVELYNE WANNACK

Ziel der Tagung ist es, eine Standortbestimmung aus der Perspektive der Lehrpersonen für den Kindergarten heute und morgen, vorzunehmen. Ich werde das Heute und Morgen mit einem Exkurs in das Gestern ergänzen, weil sich damit die Möglichkeit verbindet, die enormen Anstrengungen aufzuzeigen, einen (Frauen-) Beruf zu etablieren und weiterzuentwickeln. Bereits in der Einladung zur Tagung ist der Wandel, den der Beruf durchgemacht hat, ersichtlich. Drei Berufsbezeichnungen sind darin enthalten:

- Kindergärtnerin
- Lehrkräfte Kindergarten
- Lehrpersonen Kindergarten-Unterstufe (KGU)

Jede Bezeichnung steht sozusagen für eine Phase der Entwicklung des Berufs. Aus professionstheoretischer Perspektive versuche ich diese Entwicklungen anhand der Aspekte Berufsbild, Ausbildung und gewerkschaftliche Anliegen nachzuzeichnen sowie mit pädagogischen Entwicklungen resp. Herausforderungen in Verbindung zu bringen. Chronologisch gehe ich auf mir wichtig erscheinende Ereignisse und Beispiele im Rahmen der folgenden Phasen ein:

- Phase 1: Von der Gründung des Schweizerischen Kindergartenvereins bis Ende der 1960er Jahre
- Phase 2: 1970er Jahre bis zur 1. Fachtagung des Schweizerischen Kindergärtnerinnen-Vereins 1989
- Phase 3: Von der Gesamtkonzeption der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Bern bis heute

Vieles kann nur angedeutet werden, noch mehr muss weggelassen werden. Ich versuche Entwicklungen auf schweizerischer Ebene mit solchen im Kanton Bern zu verknüpfen. Ziel ist es, einen Überblick zu geben und Bezüge zwischen Gestern, Heute und Morgen herzustellen.

### **1 Phase 1: Von der Gründung des Schweizerischen Kindergartenvereins bis Ende der 1960er Jahre**

1881 wurde der Schweizerische Kindergartenverein in St. Gallen gegründet. Geführt wurde der Schweizerische Kindergartenverein von Männern. So setzte sich der Gründungsvorstand aus Dekan Meyer, Pfarrer Bion, Schuldirektor Küttel, Obersthelfer Wirth und Pfarrer Steiger zusammen (Büchi 1931a). Erst 1895 nahm die erste Kindergärtnerin Einsitz in den Zentralvorstand des Schweizerischen Kindergartenvereins und erst ab 1921 war dies statutarisch abgesichert. Dazu Marta Büchi im Rahmen des 50 Jahr Jubiläums 1931 im Fachorgan:

---

\* Referat im Rahmen der festlichen Tagung «Lehrpersonen für den Kindergarten heute und morgen – eine Standortbestimmung» am 12. September 2007 in Münsingen. Organisiert wurde die Tagung von einer Arbeitsgruppe, deren Mitglieder dem ehemaligen Verband Bernischer Kindergärtnerinnen und der ehemaligen Fraktion Lehrkräfte für den Kindergarten Lehrerinnen und Lehrer Bern (LEBE) verbunden waren.

«Uns Frauen von heute mag es höchst sonderbar berühren, dass im Zentralkomitee lange Jahre die Kindergärtnerin weder Einsitz noch Stimme hatte. Doch wenn wir bedenken, dass die Frauenbewegung so ziemlich in den Anfängen stand, können wir uns nicht so sehr darüber wundern.» (Büchi 1931b, p. 121)

Eine der ersten Aufgaben war es, die Ausbildung von Kindergärtnerinnen zu garantieren. Es handelte sich um einen einjährigen Kurs, den die Kindergartenvereine Zürich ab 1870 und St. Gallen ab 1877 anboten. Der Kindergartenverein übernahm die Aufsicht und stellte ab 1887 ein Diplom aus (vgl. Büchi 1931a).

Eine grosse Chance für die Kindergartenbewegung und im Speziellen für die Kindergärtnerinnen bot sich 1928 mit der «Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA)» in Bern, deren Zielsetzung es u.a. war, die Leistungen der Frauen in der Arbeitswelt und deren volkswirtschaftlichen Nutzen zu zeigen und um Anerkennung für Frauenarbeit zu werben (vgl. Wannack 1995).

1927 entschloss sich der Schweizerische Kindergartenverein an der SAFFA teilzunehmen und zwar mit folgenden Themen:

- «1 Die Arbeitsstätte der Kindergärtnerin
- 2 Die Kindergärtnerin im Amt
- 3 Die Ausbildung zum Beruf
- 4 Die soziale Tätigkeit
- 5 Literatur
- 6 Statistisches» (von Greyerz, von Tavel 1927, p. 49)

Im Fachorgan erschienen verschiedene Aufrufe, Beiträge wie Werkarbeiten, Zeichnungen von Kindern, Gedichte usw. einzureichen, die anschliessend von einer Kommission beurteilt wurden und zwar nach dem Motto: «Wenig, aber gut!» (ebd.), denn die Institution sollte in bestem Licht erscheinen.

Weil beim Einrichten von neuen Kindergärten häufig ungeeignete Räume zur Verfügung gestellt wurden, entschlossen sich die Kindergärtnerinnen einen Modell-Kindergarten für die SAFFA bauen zu lassen, der ihren Ansprüchen an einen modernen Kindergarten genüge:

«Sonderbau IXa – Kindergartenhaus

Aussteller – Schweizerischer Kindergartenverein

Das Kindergartenhaus soll Einblick geben in die Welt des vier- bis siebenjährigen Kindes und zeigt daher Räume, wo es sich frei und glücklich bewegen und wo es ungehemmt und selbständig tätig sein kann. Das Haus bietet Platz für 25-30 Kinder.» (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern 1928, p. 219)

Der SAFFA-Kindergarten ist sozusagen Symbol für die Modernisierung des Kindergartens auch in pädagogischer Hinsicht, denn um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert wurde Kritik am erstarrten Umgang mit den Fröbelschen Spielgaben laut (vgl. Wannack 1998). Reformpädagogische Strömungen erreichten auch den Kindergarten.

Emmy Walser, die ihre Ausbildung zur Kindergärtnerin bei Marie von Greyerz in Münsingen im privaten Kindergarten-Seminar Sonneck gemacht hatte und anschliessend selber als Ausbilderin tätig war, suchte nach geeigneten Konzepten und Theorien, um die Arbeit im Kindergarten theoretisch solide zu begründen. Entgegen den Gepflogenheiten der damaligen Zeit, die Hochburg für Kleinkindererziehung in Berlin aufzusuchen, entschloss sich Emmy Walser für ein Studium am Teacher's College der University of Columbia in New York, das sie 1928 mit einem

Bachelor of Science abschloss (ebd.). Sie besuchte Vorlesungen bei John Dewey und William Heard Kilpatrick – den Begründern des Projektunterrichts (vgl. Besuden, Bischofs, Mühlmeyer, Oswald, Rückriem 1976; Scheibe 1999).

Die Auseinandersetzung mit den Theorien Deweys und vielfältige Erfahrungen im Laborkindergarten des Teacher's College schlugen sich in Emmy Walsers eigener Konzeption des «freien Spiels» nieder:

«... im Mittelpunkt steht die natürliche kindliche Betätigungsweise, das Spiel [...]. Freiheit in der Wahl von Spiel und Spielmitteln herrscht vor, und auch die Spielleitung wird so bald und so weit als möglich in die Kinderhände gelegt.» (Walser 1951, p. 23)

Die Aufgabe der Kindergärtnerin formuliert sie wie folgt:

«Nicht als ob die Kindergärtnerin beständig im Mittelpunkt alles Geschehens stehen sollte, o nein! In und neben all diesem erzieherischen Tun aber achtet sie darauf, dass in keiner Weise die Freiheit der Kinder unnötig beschnitten werde. In der Regel hält sie sich unbemerkt beobachtend im Hintergrund, solange die Kinder selber miteinander und mit den Dingen zurechtkommen. [...] und immer muss sie darüber wachen, dass möglichst jedes Kind das lerne, was zu lernen gerade ihm not tut.» (Walser 1939, p. 13)

Emmy Walser hat die deutschschweizerische Kindergartenpädagogik nachhaltig geprägt, und zwar auch in ihrer Funktion als Leiterin des Kindergarten-Seminars Marzili von 1928 bis 1948 und als Präsidentin des Schweizerischen Kindergartenvereins von 1941 bis 1946 (vgl. Wannack 1998).

Gerade in diesem Amt gab es nach wie vor viel zu tun. Ein wiederkehrendes Traktandum waren die Arbeitsbedingungen. Eine Erhebung im Jahr 1947 zeigte, dass die Besoldung der Kindergärtnerinnen stark von Kanton zu Kanton schwankte: Der Jahreslohn variierte von 2500.- bis 7500.- Fr. und ein erheblicher Unterschied bestand zu den Lehrkräften in der Primarschule, die im Durchschnitt bis zu 2000.- Fr. mehr verdienten (vgl. Schweizerischer Kindergartenverein 1948).

Ein weiteres Sorgenkind war die Ausbildung und zwar in zweierlei Hinsicht. Die Ausbildungen dauerten unterschiedlich lang und waren auch inhaltlich sehr verschieden ausgerichtet, da sie nicht nur die Arbeit im Kindergarten, sondern auch die Kinderbetreuung in Krippen und in Familien umfasste.

1942 veröffentlichte der Schweizerische Kindergartenverein die «Grundsätzlichen Forderungen für die Ausbildung schweizerischer Kindergärtnerinnen» (vgl. Schweizerischer Kindergartenverein 1942):

### *Voraussetzungen*

- Körperliche und seelische Gesundheit
- Zurückgelegtes 18. Altersjahr
- Erfolgreicher Abschluss von wenigstens 9-10 vollen Schuljahren (Sekundarschulbildung)
- Praktische Erfahrung im Umgang mit Kindern

### *Berufliche Ausbildung wenigstens zwei Jahre*

- Theoretische Fächer: Psychologie, Erziehungslehre, Methodik, Berufskunde, Hygiene
- Allgemein bildende Fächer: Deutsch, Naturkunde
- Praktische Fächer: Kindergartenpraxis, Handfertigkeit, Zeichnen, Singen und Musik, Turnen und Sport

Nur Kindergarten-Seminare, die sich an diese Mindestvorschriften hielten, wurden vom Schweizerischen Kindergartenverein anerkannt. Dazu wurden Anerkennungsbesuche gemacht. Streng wurde auch bezüglich Aufnahme in den Schweizerischen Kindergartenverein vorgegangen, denn nur diplomierte Kindergärtnerinnen konnten Mitglied werden.

Mit Beginn der 1960er Jahre wurde ein weiteres Mal über die Ausbildung nachgedacht. Grund dafür waren folgende Überlegungen, die von der Studienkommission für Ausbildungsfragen formuliert wurden und in der Forderung nach einer Verlängerung der Ausbildung auf drei Jahre mündeten:

«Die Anforderungen an den Beruf verändern sich ständig, indem sie stets wachsen. In verschiedenen Sektionen wurden vermehrt Vorträge über Sprachschwierigkeiten bei kleinen Kindern gehalten und Erziehungsschwierigkeiten erörtert. Es ist klar ersichtlich, dass von der Kindergärtnerin heute mehr verlangt wird als noch vor ein paar Jahren, und die Frage, ob zwei Ausbildungsjahre den angehenden Kindergärtnerinnen noch das nötige Rüstzeug für den Beruf mitgeben können, drängt sich auf.» (Schweizerischer Kindergartenverein 1965, p. 236)

Diese Überlegungen fielen mit einer Bildungsoffensive zusammen, die vom Sputnik-Schock – die Sowjetunion schickte den ersten künstlichen Satelliten ins All – sowie weiteren Begebenheiten ausgelöst wurde (vgl. Wannack 1997). Zu nennen ist die realistische Wende in der Pädagogik (vgl. Roth 1962) und die sich durchsetzende Erkenntnis, dass die Entwicklung des Kindes nicht allein von Reifung abhängig ist (vgl. Schwerdt 1975). Die Bildungsmisere der westlichen Hemisphäre wurde darauf zurückgeführt, dass der Kindergarten zu sehr Schonraum sei und die Kinder intellektuell zu wenig fördere (Nuspliger, Marcet 1982). So wurden in den USA Programme zur kompensatorischen Erziehung (Bronfenbrenner 1974; Iben 1974) lanciert, indem die Kinder systematisch im Bereich des Erwerbs der Kulturtechniken gefördert und auf die Schule vorbereitet wurden. Zur Forderung nach mehr und systematischer Bildung im Vorschulbereich gesellte sich die Frage, was eigentlich der Erziehungs- und Bildungsauftrag des Kindergartens sei und nach welchen Kriterien Zielsetzungen und Inhalte ausgewählt werden. Um diesem Desiderat zu begegnen, wurden eine Reihe von Curricula für den Vorschulbereich entwickelt, z.B. der funktions- und disziplinentrierte Ansatz (vgl. Wannack 1997). Diese wurden jedoch aufgrund ihrer einseitigen Ausrichtung auf die kognitive Förderung kritisiert (ebd.) und es wurden Gegenentwürfe entwickelt wie z.B. der situationsorientierte Ansatz (vgl. Arbeitsgruppe Vorschulerziehung 1973a; 1973b; 1976).

Die Kritik am Kindergarten findet ihren Niederschlag in verschiedenen Aktivitäten wie die Ausführungen im nächsten Kapitel zeigen werden.

## **2 Phase 2: 1970er Jahre bis zur 1. Fachtagung des Schweizerischen Kindergärtnerinnenvereins 1989**

Obwohl der Schweizerische Kindergartenverein verlauten liess, «dass viele der aufgeworfenen Fragen aufgrund der verschiedenen Kindergartenverhältnisse für uns nicht dieselbe Aktualität und Dringlichkeit besitzen» (Schweizerischer Kindergartenverein 1970, p. 278) wurde eine Studienkommission zur Prüfung pädagogischer Gegenwartsfragen eingerichtet. Diese entwickelte den Rahmenplan für die Erziehungs- und Bildungsarbeit im Kindergarten, der 1971 erschien. Die Bedeutung und Aufgabe des Rahmenplans wurde wie folgt umschrieben:

«Der Rahmenplan stellt einen ersten Versuch dar, zeit- und stufengemässe Zielsetzungen und das Bildungsangebot des Kindergartens im Umriss aufzuzeigen und so auf die Kindergartenführung anregend einzuwirken.

Zugleich möchte er die kantonalen Erziehungsbehörden, die Kindergartenkommissionen der Gemeinden und die Lehrerschaft der weiterführenden Schulstufen auf das reichhaltige Erziehungs- und Bildungsgeschehen in den beiden Vorschuljahren hinweisen und sie für die nachdrückliche Unterstützung einer qualifizierten, dem Kind im Vorschulalter entsprechenden Begabungsförderung gewinnen.» (Schweizerischer Kindergärtnerinnen-Verein 1971, p. 3)

Das Engagement des Schweizerischen Kindergartenvereins zeitigte auch Wirkung auf Ausbildungsebene. 1974 trat der Versuchslehrplan für die Ausbildung der Kindergärtnerinnen im Kanton Bern in Kraft – und behielt den Status bis zur Ablösung der seminaristischen Ausbildung durch die tertiäre Ausbildung.

Die Zielsetzungen für die neue Ausbildung wurden in Form von vier Thesen formuliert (vgl. Erziehungsdirektion des Kantons Bern 1974):

- Umfassende Erziehungsarbeit, die sich auf alle Bereiche der seelisch-geistigen Entwicklung erstreckt.
- Kompensatorische Bemühungen im Dienste der Bildungschancen für alle Kinder.
- Strukturiertes Lernfeld, um den Kindern reichlich Lernimpulse im intellektuellen, wie im affektiven und sozialen Bereich anzubieten.
- Zusammenarbeit mit Eltern, Schule, Institutionen, weil diese eine wichtige Bedingung für die Wirkung der erzieherischen Bemühungen des Kindergartens ist.

Den Ausführungen zur Erarbeitung des Rahmenplans wie dem Versuchslehrplan für die Kindergarten-Seminare kann entnommen werden, wie auf die Kritik und die pädagogisch-didaktischen Strömungen eingegangen wurde. Da wird von Begabungsförderung, intellektueller Förderung, kompensatorischer Erziehung gesprochen und die Ausbildung wird im Vergleich zu 1942 nicht nur um ein Jahr verlängert, sondern auch bezüglich Fächern – vor allem im Bereich Mathematik, Naturwissenschaften und Sprachen – ausgebaut.

Gleichzeitig wird ein Wandel in den 1970er und 1980er Jahren eingeleitet, der knapp formuliert lauten könnte: Von der privaten zur öffentlichen Sache. Durch den unermüdlichen Einsatz des Schweizerischen Kindergartenvereins gab es einen Schub bezüglich gesetzlicher Verankerung des Kindergartens – wie das Dossier 29 - Kindergarten (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 1994) – zeigt. Im Kanton Bern wurde 1983 das Kindergartengesetz, 1985 die Kindergartenverordnung incl. Verbindlichkeit des Rahmenlehrplans des Schweizerischen Kindergartenvereins in Kraft gesetzt. Die Entwicklung widerspiegelt sich ebenfalls im Einbezug des Kindergartens in das Projekt «Situation Primarschule Schweiz (SIPRI)»:

«Mit dem Teilprojekt 3 betritt die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz Neuland. Während die übrigen Teilprojekte ausschliesslich Primarschulprobleme [...] bearbeiten, behandelt das Teilprojekt 3 den Übergang von der Vorschulzeit in die Primarschule. Damit wird zum ersten Mal auf gesamtschweizerischer Ebene bewusst auch der Kindergarten in die pädagogischen und schulpolitischen Erwägungen miteinbezogen. [...] Die grundsätzlich freiwillige Vorstufe der obligatorischen Schulzeit wird als erste Stufe des öffentlichen Bildungsangebots anerkannt.» (Huldi, Fessler, Lauterbach, Reber, Salamin 1985, p. 5)

Ein erstes Fazit – was haben die Kindergärtnerinnen in den ersten 100 Jahren erreicht? Im Rahmen des Schweizerischen Kindergartenvereins haben es die Kindergärtnerinnen – aus einer professionstheoretischen Perspektive aus betrachtet – geschafft, den Berufsstand zu etablieren. Dazu gehören:

- Kontinuierliche Verbesserung und Verlängerung der Ausbildung
- Überprüfung der Ausbildung anhand der Mindestanforderungen
- Zutritt zum Kindergartenverein nur als diplomierte Kindergärtnerin
- Finanzielle Absicherung bei Krankheit und im Alter
- Verbreitung der Kindergartenidee über aufwendige Öffentlichkeitsarbeit
- Erneuerung der Kindergartenpädagogik durch Reflexion und Darstellung nach aussen
- Kampf für angemessene Räumlichkeiten und Ausstattung (vgl. dazu die Richtlinien zum Bau von Kindergärten, die regelmässig überarbeitet und herausgegeben wurden)
- Sukzessiver Einbezug des Kindesgartens ins öffentliche Bildungswesen durch gesetzliche Verankerung
- Umwandlung des Schweizerischen Kindergartenvereins vom Förderverein zum Berufsverband (vgl. Wannack 2002)

Viel getan – viel erreicht – doch Wermutstropfen bleiben wie der programmatische Titel der ersten Fachtagung 1989, die den Kindertag ablöste, zeigt:

«Von der Wirklichkeit zur Vision – Die berufliche Stellung der Kindergärtnerin»

Die Wirklichkeit zeichnete sich durch folgende Aspekte aus (vgl. Schweizerischer Kindergärtnerinnen-Verein 1990):

- weniger Lohn als Primarlehrpersonen
- Fehlende Anerkennung für einen «Frauenberuf»
- Bei Kindergärtnerinnenmangel werden unausgebildete Personen eingesetzt
- 3-jährige Ausbildung auf der Sekundarstufe II, die jedoch keinen Zugang zu tertiären Ausbildungen gewährt – «Sackgassenberuf»

Zum Schluss der Tagung wurde anhand der Überlegungen zu den Visionen eine Resolution verabschiedet, die die folgenden Forderungen enthielt (ebd.):

- Gleicher Status von Kindergarten und Schule
- Angleichung der Besoldung an jene der Primarlehrpersonen
- Gleiche Fortbildungsmöglichkeiten wie für Primarlehrpersonen incl. aktiver Mitgestaltung der Fortbildungsangebote
- Übernahme von Verantwortung durch Kantonsbehörden
- Kindergarten als eigenständigen Bereich anerkennen und als solchen in Verwaltungsstruktur aufnehmen
- Einbezug von Kindergärtnerinnen auf Bundes- oder Kantonsebene, wenn es um Fragen zum Kindergarten geht

In welchem Tempo sich – nicht nur im Kanton Bern, sondern in der ganzen Schweiz – auf der Ebene des Berufsfeldes wie der Ausbildung – das Ganze entwickelte, sprengte selbst die kühnsten Vorstellungen der Visionärinnen und Visionäre.

### **3 Phase 3: Von der Gesamtkonzeption der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Bern bis heute**

Die letzten 15 Jahre gehe ich im Schnellzugtempo durch und versuche anhand von Stichworten anzudeuten, in welcher unschweizerisch schnellen Art und Weise sich die Bildungslandschaft verändert.

Eigentlich begann die Gesamtkonzeption Lehrerbildung (GKL) im Kanton Bern 1978 mit der Zielsetzung, die Primarlehrerausbildung zu verbessern. 1988 wurde dazu ein Schlussbericht von Ulrich Thomet vorgelegt (Thomet 1988). 1992 erschien der Schlussbericht zum «Projekt zukünftige Berufsbildung bezogen auf die Kindergarten- und Unterstufe der Primarschule» (Menting, Catani, Schöni 1992). Ausgegangen wurde damals von einem zweijährigen Vollzeit-Studiengang für Kindergarten und Unterstufe (ebd.).

Nach heftigen Debatten in den Medien und im Grossrat wurde 1995 das Gesetz zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung angenommen. Die Diskussion entzündete sich vor allem daran, ob eine Kindergärtnerin – resp. Lehrperson für Kindergarten und Unterstufe – eine Matur brauche. Mirreille Guggenbühler hat das damals kurz und bündig auf den Punkt gebracht, welche Vorstellungen zum Beruf der Kindergärtnerin in weiten Teilen der Bevölkerung kursierten. «Nid so gschiid, derfür musisch begabt» (Guggenbühler 1995). Und zwei weitere Stimmen:

«[...] ist nicht in erster Linie eine Matura gefragt, sondern Herzensbildung, gesunder Menschenverstand, eine positive Einstellung sich selber und den Mitmenschen gegenüber, Gemeinschaftssinn, pädagogisches Fingerspitzengefühl und möglichst viel Eigenerfahrung.» (Kriesi 1995, p. 12)

«Am meisten zu reden gab gestern der Antrag der FDP, die Kindergärtnerinnen vom Gesetz (und damit vom Weg über die Matur) auszuschliessen. Der Kindergarten bleibe Kindergarten und ist «keine Schule», fand FDP-Sprecher Christian Stauffer. «Alle Lehrtätigkeit ist gleichwertig, aber nich gleichartig», doppelte er nach [...]» (drg 1995, p. 29)

Die Planung wurde 1997 von sogenannten Planungsgruppen aufgenommen. 2001 Beginn der tertiären Lehrerinnen- und Lehrerbildung, angeboten wurde ein Studiengang für Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarunterstufe, der im Vollzeitstudium drei Jahre dauerte. 2002 wurden die Seminare aufgehoben. 2003 starteten die Kurse zur Zusatzqualifikation für eine weitere Schulstufe. Diese wurden vor allem von den seminaristisch ausgebildeten Lehrpersonen für den Kindergarten genutzt, um die Unterrichtsberechtigung für 1. und 2. Schuljahr zu erlangen. Doch der an der Universität angegliederten Lehrerinnen- und Lehrerbildung war nur ein kurzes Leben beschieden. 2004 wurde das neue Gesetz zur Pädagogischen Hochschule in Kraft gesetzt. Wichtigste Änderung war, dass die Studiengänge Kindergarten und Unterstufe sowie Primarstufe zu einem Studiengang Kindergarten-Primarstufe zusammengefasst werden. Innerhalb des neuen Studiengangs sind Spezialisierungen im Bereich Kindergarten-Unterstufe möglich. 2005 fand die Eröffnungsfeier der Pädagogischen Hochschule Bern statt. 2006 erhielt der neue Studiengang Kindergarten-Primarstufe die schweizerische Anerkennung durch die Schweizerische Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren. Heute präsentieren sich die Studiengänge an deutschschweizer Pädagogischen Hochschulen wie folgt:

Tabelle 1: Übersicht Studiengänge Kindergarten und Primarstufe 2007

Studiengang	Pädagogische Hochschulen
Kindergarten - Primarstufe getrennt	Aargau, Graubünden, Schaffhausen, Thurgau, Zürich
Kindergarten bis 2. / 3. Schuljahr	Liestal, Rorschach, Solothurn, Zentralschweiz
Kindergarten und Primarstufe	Bern, Fribourg, Wallis

Mehr oder weniger zur gleichen Zeit kommt auch Bewegung ins Berufsfeld. Nicht mehr eine Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Primarunterstufe wie noch bei SIPRI wird angestrebt, sondern eine Zusammenfassung im Rahmen der Basisstufe. Um dieser Idee Grundlage

und Kontur zu geben, wird 1994 die Studiengruppe «Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder im schweizerischen Bildungswesen» ins Leben gerufen. Sie erarbeitet das wegleitende Dossier 48a, das 1997 veröffentlicht wird und bis heute die einzige kohärente Publikation zu diesem Thema ist (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 1997). Etwas später – 1999 – wird das Dossier 57A zur Ausbildung von Basisstufenlehrpersonen (Köhler, Born 1999) vorgelegt, das heute jedoch kaum noch Erwähnung findet. Und jetzt geht es Schlag auf Schlag ...

2000 folgen die «Ersten Empfehlungen zur Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder in der Schweiz» der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2000). 2002 wird die Projektorganisation zum Schulentwicklungsprojekt EDK-Ost eingerichtet und bereits 2003 erfolgt der Start in den Kantonen Aargau, Glarus, Thurgau und St.Gallen<sup>1</sup>. 2005 gesellt sich auch der Kanton Bern hinzu. 2010 sollten die Evaluationsberichte vorliegen und die (bildungs-) politischen Entscheidungen folgen.

Parallel dazu blieben die Kantone und der Bund nicht untätig. Bezogen auf den Kanton Bern wurde 1995 der neue Lehrplan Volksschule und 1999 der neue Lehrplan Kindergarten herausgegeben und verbindlich erklärt. Letzterer hat einen wahren Siegeszug durch die deutsche Schweiz gemacht und wurde von zehn Kantonen übernommen. Dann kam der PISA-Schreck und mit ihm die Wiederentdeckung des Kindergartens wie das Massnahmenpaket unter dem Titel «Aktionsplan «PISA-2000»-Folgemassnahmen» zeigt:

### *Handlungsfeld 3: Vorschule und Einschulung*

- Frühere Einschulung – obligatorisch für alle Kinder
- Übergang vom offenen Spiel zum systematischen Lernen
- Frühzeitiges Erkennen von besonderen Fördermassnahmen
- Vermehrter, früherer und anspruchsvoller Gebrauch der Standardsprache
- Zusätzliche Betreuungsangebote (Plenarversammlung Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 2003)

Wieder – wie bereits in den 1970er Jahren – wird als Remedur gegen alle Übel auf den Kindergarten fokussiert. Massnahmen sind die frühere Einschulung, Standardsprache usw. Hohe Erwartungen werden auch in die Basis- und Grundstufe gesetzt, sei es in Bezug auf die Integration von Kindern mit besonderen Begabungen, der früheren Einführung der Kulturtechniken oder der Betreuung der Kinder.

Nun – auch unabhängig vom Schulentwicklungsprojekt Basis- und Grundstufe bewegt sich das Berufsfeld wie das Bildungsgesetz – angenommen am 21. Mai 2006 – verdeutlicht:

«Artikel 62

<sup>4</sup> Kommt auf dem Koordinationsweg keine Harmonisierung des Schulwesens im Bereich des Schuleintrittsalters und der Schulpflicht, der Dauer und Ziele der Bildungsstufen und von deren Übergängen sowie der Anerkennung von Abschlüssen zustande, so erlässt der Bund die notwendigen Vorschriften.

<sup>5</sup> Der Bund regelt den Beginn des Schuljahres.» (Schweizerische Eidgenossenschaft 2006)

Die Ausgestaltung wird im Konkordat über die Harmonisierung der obligatorischen Schule konkretisiert:

---

<sup>1</sup> Vergleiche dazu die Ausführungen auf der Website:  
<[http://www.edk-ost.sg.ch/home/projekte/grundstufe\\_basisstufe.html](http://www.edk-ost.sg.ch/home/projekte/grundstufe_basisstufe.html)>



«Artikel 4, Einschulung

<sup>1</sup> Die Schülerinnen und Schüler werden mit dem vollendeten 4. Altersjahr eingeschult (Stichtag 30. Juni)

Artikel 5, Dauer der Schulstufen

<sup>1</sup> Die Primarstufe, inklusive Vorschule oder Eingangsstufe, dauert acht Jahre.»  
(Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 2006)

Fassen wir Schulstufen, Modelle und HarmoS beim heutigen Stand zusammen, dann sieht es folgendermassen aus:

Alter	<< 4	5	6	7	8	9	10	11	12	>>
Dauer Schulstufen - Schuljahre		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	>>
Modelle		Basisstufe				Primarstufe				
		Grundstufe			Primarstufe					
		Kindergarten		Unterstufe		Primarmittelstufe				
HarmoS		Bildungsstandards 1					Bildungsstandards 2			
		Schuleingangsstufe				Primarstufe				

Abbildung 1: HarmoS – Strukturen – Modelle

#### 4 Fazit und Ausblick

Mit meinen Ausführungen habe ich versucht aufzuzeigen, wie der Kindergarten und damit auch der Beruf sozusagen von innen heraus, nämlich durch die engagierte Vereins- und Verbandsarbeit entwickelt wurde und andererseits wie auf pädagogisch-didaktische Strömungen, Kritik am Kindergarten und finanziellen wie strukturellen Benachteiligungen reagiert wurde. Über Perspektiven eines Berufs zu sprechen, kann also nur in intensiver Auseinandersetzung mit dem Berufsfeld geschehen – oder anders – Veränderungen im Berufsfeld ziehen Veränderungen im Berufsbild nach sich und vice versa.

Im letzten Abschnitt versuche ich nun diese beiden Perspektiven zueinander in Beziehung zu setzen und sowohl ein Fazit wie einen Ausblick zu wagen:

Auf welches Berufsfeld treffen die Lehrpersonen Kindergarten heute?

- Je nach Gemeinde, Quartier, Dorf, in dem sich ein Kindergarten befindet, ergeben sich sehr unterschiedliche demographische Gegebenheiten, die zwischen den Extremen Grosstadtzentren und agrarischen Gemeinden liegen.
- Erkennbar ist der Trend zur Zentrenbildung im Sinne Schule als organisationale Einheit, d.h. der Kindergarten ist Teil einer geleiteten Schule.
- Kontinuierlicher Wandel durch Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft, was sich durch entsprechend unterschiedlichste familiäre Hintergründe der Kinder manifestiert (vgl. Wannack 2006).

Zu diesen Merkmalen, die das Berufsfeld äusserst komplex machen, kommt eine weitere Offen- oder Unbestimmtheit hinzu. Noch nicht absehbar ist, wann und welche Modelle im Rahmen der Schuleingangsstufe umgesetzt werden wie es in der Abbildung 1 angedeutet wird.

Beziehen wir zu dieser Ausgangslage pädagogisch-didaktische Aspekte ein, zeigt sich, dass sich durch die Einführung des Rahmen- resp. Lehrplans Kindergarten der Verbindlichkeitsgrad für die Gestaltung der Kindergartenarbeit erhöht hat und dieser wird sich – so meine Prognose – durch den sprachregionalen Lehrplan der deutschen Schweiz nochmals erhöhen.

Das von der EDK angestrebte Bildungsmonitoring mittels Überprüfung von Bildungsstandards am Ende des 4. Schuljahrs – lässt den Kindergarten nicht aussen vor, d.h. es erfolgt auch auf dieser Stufe eine Leistungs- und Qualitätskontrolle.

Verglichen mit den Neuerungen vor den 1990er Jahren ist die Herausforderung – sei dies in Hinsicht auf strukturelle, organisatorische, didaktische oder pädagogische Aspekte – nirgends so hoch wie in der Schuleingangsstufe verglichen mit der Primar- oder Sekundarstufe I. Es werden sich mit oder ohne Basisstufe Veränderungen, Entwicklungen abzeichnen.

Kurz zusammengefasst haben wir es also mit einem Berufsfeld zu tun, das durch hohe Diversität und Komplexität gekennzeichnet ist, an das hohe Erwartungen im Dienste der Chancengleichheit gestellt werden und dessen Zukunft im «Modus der Möglichkeit» (Herzog 2002) erscheint, also offen ist.

Wechseln wir vom Berufsfeld zum Berufsbild, so präsentiert sich die Situation im Moment so, dass wir verschiedene Kategorien von Lehrpersonen im Berufsfeld antreffen. Seminaristisch ausgebildete Lehrpersonen Kindergarten, seminaristisch ausgebildete Lehrpersonen mit Zusatzausbildung für das 1. und 2. Schuljahr sowie Neuabgängerinnen der Stufenausbildung Kindergarten-Unterstufe und solche mit Stufenausbildung Kindergarten-Primarstufe.

Die Zäsur kam mit der Tertiarisierung der Lehrerbildung. Bis zu diesem Zeitpunkt war das Berufsbild recht stabil. Was sich vor allem änderte, war der sprachliche Ductus, wie der Beruf beschrieben wurde. Dort wo die Ausbildungen Kindergarten-, Unter- oder Primarstufe zusammengeführt wurden, änderte sich das radikal. Die grössten Veränderungen ergeben sich aus meiner Perspektive im Bereich der Didaktik. Im Gegensatz zur Primarschule zeichnet sich die Kindergarten-Didaktik als eine Stufendidaktik aus. Sie muss neu in Verbindung zur Allgemeinen Didaktik und den verschiedenen Didaktiken von Fächern oder Fachbereichen gesetzt werden. Eine weitere Problematik, die sich ergibt, ist die Frage nach der beruflichen Identität.

Seminaristisch ausgebildete Lehrpersonen Kindergarten haben eine berufliche Identität, die klar auf eine Stufe ausgerichtet ist. Wie das bei Lehrpersonen Kindergarten mit Zusatzausbildung resp. Neuabgängerinnen ist, wissen wir zumindest empirisch nicht. Wir wissen auch nichts darüber, nach welchen Kriterien PH-Abgängerinnen zwischen Kindergarten und Primarunterstufe wählen oder zwischen den Stufen wechseln und welche Motive dafür verantwortlich sein könnten. Wir wissen des Weiteren nichts darüber, wie die verschiedenen ausgebildeten Lehrpersonen mit den Anforderungen und den Herausforderungen des Berufsfeldes umgehen.

Die Frage bleibt, was durch die Tertiarisierung gewonnen wurde. Vielleicht sagen einige – nichts, im Gegenteil. Wir haben einen hohen Preis bezahlt, um «dazu zu gehören»:

- Inhaltliche und didaktische Freiheit ging und geht verloren, denken wir an Lehrplanentwicklungen und Bildungsmonitoring.

- Der Beruf Kindergärtnerin verschwindet.
- Nicht nur der Verband Bernischer Kindergärtnerinnen (VBKG), auch den Verband Kindergärtnerinnen Schweiz (KgCH) wird es in dieser Form nicht mehr geben.
- Vielleicht verschwindet sogar das Berufsfeld in seiner heutigen Form oder wird zumindest radikal verändert.

Wurde etwas gewonnen? Noch 1992 können wir in einer Broschüre der Berufsberatung Folgendes lesen:

### «Kindergärtnerin

«Aufstiegsmöglichkeiten im Rahmen des Berufs in einem öffentlichen Kindergarten bestehen nicht.

### Verwandte Berufe

Kleinkindererzieherin, Hortnerin, Rhythmiklehrerin, Primarlehrerin (Unterstufe)» (Kantonales Amt für Berufsberatung 1992)

Lesen wir heute die Berufsbeschreibung wie sie auf der Website der Berufsberatung<sup>2</sup> zugänglich ist, finden sich zusammengefasst die folgenden Informationen:

### Lehrerin für die Vorschul- und Unterstufe (BA)

- Weitere Lehrerberufe: Sekundarstufe I, Berufsschule
- Pädagogisch-therapeutische Berufe: Schulische Heilpädagogik, Psychomotorik usw.
- Postgraduale Weiterbildung an Fachhochschulen, Universitäten: Pädagogik, Didaktik, Hochschuldidaktik, Schulleitung, Bildungsmanagement, E-Learning u.ä.m.

Die Berufsbezeichnung heute trägt die Ergänzung BA. Das weist darauf hin, dass nebst dem Lehrdiplom ein Bachelor of Arts vergeben wird, also ein akademischer Grad.

Und darin sehe ich das momentane Happy End der Professionalisierungsgeschichte der Kindergärtnerinnen. Die Sackgasse weicht einer mehrspurigen Autobahn. Für mich ein noch viel wichtigerer Aspekt ist die Möglichkeit der akademischen Karriere und damit verbunden, endlich akademischen Nachwuchs aus den eigenen Reihen zu fördern, der – so meine Hoffnung – mit dem gleichen Engagement wie das die Pionierinnen taten und Sie es tagtäglich an ihrem Arbeitsort tun, sich wissenschaftlich im Rahmen von Lehre, Forschung und Entwicklung der Schuleingangsstufe widmet und die fast noch weisse, wissenschaftliche Landkarte langsam zu füllen beginnt.

Dazu gehört für mich, die Geschichte eines Berufs aufzuarbeiten und das – wie es im Englischen so schön heisst – «wisdom of practice» – die Weisheit der Praxis – empirisch zu fassen, und für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schuleingangsstufe zu verwenden. Denn zu tun, bleibt nach wie vor viel.

---

<sup>2</sup> vgl. < <http://berufsberatung.ch/dyn/9825.asp> >

## 5 Literatur

- Arbeitsgruppe Vorschulerziehung (1973a). *Anregungen I. Zur pädagogischen Arbeit im Kindergarten*. München: Juventa Verlag.
- Arbeitsgruppe Vorschulerziehung (1973b). *Anregungen II. Zur Ausstattung des Kindergartens*. München: Juventa Verlag.
- Arbeitsgruppe Vorschulerziehung (1976). *Anregungen III. Didaktische Einheiten im Kindergarten*. München: Juventa Verlag.
- Besuden, Heinrich; Bischofs, Josef; Mühlmeyer, Heinz; Oswald, Paul; Rückriem, Wilhelm (1976). *Pädagogische Pläne des 20. Jahrhunderts* (4. Aufl.). Bochum: Ferdinand Kamp.
- Bronfenbrenner, Urie (1974). Is early intervention effective? *Early Childhood Education Journal*, 2 (2), 14-18.
- Büchi, Marta (1931a). 50 Jahre Schweizerischer Kindergartenverein. *Der Schweizerische Kindergarten. Monatschrift für Erziehung im vorschulpflichtigen Alter*, 21, 89 - 98.
- Büchi, Marta (1931b). 50 Jahre Schweizerischer Kindergartenverein. Schluss. *Der Schweizerische Kindergarten. Monatschrift für Erziehung im vorschulpflichtigen Alter*, 21, 121 - 124.
- drg (1995, 19.1.). Auch Kindergärtnerin drückt Uni-Bank. *Der Bund*, p. 29.
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern (1974). *Versuchslehrplan für die Ausbildung der Kindergärtnerinnen*. Bern: Erziehungsdirektion des Kantons Bern.
- Greyerz, von M.; Tavel, von A. (1927). Wir und die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit "SAFFA" Herbst 1928 in Bern. *Schweizerischer Kindergarten, Monatszeitschrift für Vorschulerziehung*, 17 (2), 49 - 52.
- Guggenbühler, Mireille-Yvette (1995). "Nid so gschiid, derfür musisch begabt". *Kindergarten aktuell* (Nr. 63).
- Herzog, Walter (2002). *Zeitgemässe Erziehung. Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Huldi, Max; Fessler, Heidi; Lauterbach, Susanne; Reber, Alfred; Salamin, Jean-Pierre (Eds.) (1985). *Die öffentliche Erziehung der Vier- bis Achtjährigen*. Bern: EDK.
- Iben, Gerd (1974). *Kompensatorische Erziehung. Analysen amerikanischer Programme*. München: Juventa Verlag.
- Kantonales Amt für Berufsberatung (Ed.). (1992). *Die Kindergärtnerin, der Kindergärtner*. Zürich: Schweizerischer Verband für Berufsberatung.
- Köhler, Béatrix; Born, Regine (1999). *Die Ausbildung von Lehrpersonen für die Basisstufe*. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.
- Kriesi, Klara Franziska (1995). Matur hält junge Frauen ab. In Verband KindergärtnerInnen Schweiz (Ed.), *Ausbildungsreformen I: Grundlagen / Meinungen. Das aktuelle Dossier*, 2 (p. 11 - 12). Bern: Dokumentationsstelle KgCH.
- Menting, Irene; Catani, Reto; Schöni, Monika (1992). *Gesamtkonzeption Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Schlussbericht der Projektgruppe*: unveröffentlicht.
- Nuspliger, Katharina; Marcet, Alice (1982). *Der Kindergarten im Kanton Bern*. Bern: Schweizerischer Kindergartenvereine.
- Plenarversammlung Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2003). *Aktionsplan "PISA 2000" - Folgemaßnahmen*. [pdf-file]. Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: [1. Juli 2005].
- Roth, Heinrich (1962). Die realistische Wendung in der Pädagogischen Forschung. *Neue Sammlung*, 2, 481 - 490.
- Scheibe, Wolfgang (1999). *Die reformpädagogische Bewegung* (10. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern (1928). *Hauptkatalog - SAFFA*. Bern: Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern.
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2006). *Bundesbeschluss über die Neuordnung der Verfassungsbestimmungen zur Bildung*. [pdf-file]. Schweizerische Eidgenossenschaft. Verfügbar unter: <[http://www.sbf.admin.ch/bra/dokumentation\\_5\\_de.html](http://www.sbf.admin.ch/bra/dokumentation_5_de.html)> [1.8.2006].
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (1994). *Kindergarten*. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (Ed.). (1997). *Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen in der Schweiz*. Bern: Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2000). *Erste Empfehlungen zur Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder in der Schweiz*. [pdf-file]. Verfügbar unter: <[http://edkwww.unibe.ch/PDF\\_Downloads/Empfehlungen/Deutsch/20000831d.pdf](http://edkwww.unibe.ch/PDF_Downloads/Empfehlungen/Deutsch/20000831d.pdf)> [1.10.2000].

- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2006). *Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule - HarmoS-Konkordat*. [pdf-file]. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Verfügbar unter:  
<[http://edkwww.unibe.ch/vernehmlassungen/harmos/mainHarmos\\_d.html](http://edkwww.unibe.ch/vernehmlassungen/harmos/mainHarmos_d.html)> [10.2.2006].
- Schweizerischer Kindergartenverein (1948). *Die wirtschaftliche Stellung der Kindergärtnerin in der Schweiz, Ergebnisse einer im Jahre 1948 durchgeführten Erhebung*. Basel: Buchdruckerei Brodbeck-Frehner.
- Schweizerischer Kindergartenverein (1942). *Grundsätzliche forderungen für die Ausbildung schweizerischer Kindergärtnerinnen*. Bern.
- Schweizerischer Kindergartenverein (1965). Jahresbericht des Zentralvorstandes für das Jahr 1964/65. *Der Schweizerische Kindergarten. Monatsschrift für Erziehung im vorschulpflichtigen Alter*, 55, 235 - 238.
- Schweizerischer Kindergartenverein (1970). Jahresbericht des Zentralvorstandes für das Jahr 1969. *Der Schweizerische Kindergarten. Monatsschrift für Erziehung im vorschulpflichtigen Alter*, 60, 277 - 293.
- Schweizerischer Kindergärtnerinnen-Verein (1971). *Rahmenplan für die Erziehungs- und Bildungsarbeit im Kindergarten*.
- Schweizerischer Kindergärtnerinnen-Verein (Ed.). (1990). *Von der Wirklichkeit zur Vision. Die berufliche Stellung der Kindergärtnerin. Nachlese zur Fachtagung 1989*. Bern: Schweizerischer Kindergärtnerinnen-Verein.
- Schwerdt, Dirk (1975). *Vorschulerziehung. Grundlagen - Ziele - Förderungsbereiche*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Thomet, Ulrich (1988). *Gesamtkonzeption Lehrerbildung: Schlussbericht*. Bern: Erziehungsdirektion des Kantons Bern.
- Walser, Emmy (1939). *Kinder und Kindergärten*. Basel: Schweizerischer Kindergartenverein.
- Walser, Emmy (1951). Kindergarten, Kindergärtnerin, Kindergärtnerinnen-Seminar, Kinderreim, Kleinkinderschulen. In Kleinert, Heinrich; Stucki, Helene; Dottrens, Robert; Günther, Carl; Schmid, Paul et al. (Eds.), *Lexikon der Pädagogik* (Bd. 2, p. 22-26). Bern: A. Francke Verlag.
- Wannack, Evelyne (1995). *Die Arbeit der Kindergärtnerin an der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (Saf-fa) in Bern 1928*. Biel: unveröffentlichte Seminararbeit an der Universität Bern, Pädagogisches Institut, Abteilung Allgemeine Pädagogik.
- Wannack, Evelyne (1997). *Das Fach Didaktik in der Kindergärtnerinnen-Ausbildung. Eine Befragung von Didaktik-lehrerinnen im Kanton Bern* (Forschungsbericht Nr. 17). Bern: Abteilung Pädagogische Psychologie, Universität Bern.
- Wannack, Evelyne (1998). *Auf den Spuren von Emmy Walser*. Biel: unveröffentlichte Seminararbeit an der Universität Bern, Pädagogisches Institut, Abteilung Allgemeine Pädagogik.
- Wannack, Evelyne (2002). Vom Förderverein zum Berufsverband. *Kindergarten, Zeitschrift für Erziehung im Vorschulalter*, 92 (4), 26- 27.
- Wannack, Evelyne (2006). *Bildungsauftrag und Bildungsinhalte einer Neuausrichtung der Schuleingangsstufe im Kontext der Harmonisierung der obligatorischen Volksschulzeit*. [pdf-file]. Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein (EDK-Ost-4bis8). Verfügbar unter:  
<[http://www.edk-ost.sg.ch/home/projekte/grundstufe\\_basisstufe.html](http://www.edk-ost.sg.ch/home/projekte/grundstufe_basisstufe.html)>.

## Zitation

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag wie folgt:

Wannack, Evelyne (2007). *Lehrperson für den Kindergarten – ein Beruf mit Perspektiven?!* [pdf-file]. Verfügbar unter: <<http://www.evelyne-wannack.ch>> [Zugriffsdatum einfügen].